

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

113 (9.3.1921) Mittagausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung. Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik und Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld und Garten / Volk und Heimat.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiess...

Verleger: Carl Thiess...

Besatz-Briefe: An Karlsruhe...

Das Schicksal des neubesetzten Gebietes.

Eine Kundgebung der Rheinlandabgeordneten.

WTB. Berlin, 8. März. Die Abgeordneten der besetzten Gebiete haben einen Aufruf an die Bewohner der besetzten Gebiete...

und öffentlichen Dienststellen werden unter der Kontrolle der Alliierten ihren Dienst weiterverfolgen...

Paris, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen wird mitgeteilt...

Die Besetzung Duisburgs. Duisburg, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Seit gestern nachmittags 3 Uhr marschieren französische, belgische und einige englische Truppen in Duisburg ein...

WTB. Düsseldorf, 9. März. Das Kommando über die alliierten Truppen in Düsseldorf hat der französische General Degoutte...

Zwei neue Verordnungen. WTW. Koblenz, 9. März. Die interalliierte Rheinlandskommission hat zwei neue Verordnungen erlassen...

lehren. Infolgedessen wird Briand seine öffentliche Erklärung in der Kammer vor Dienstag nicht abgeben können...

Lloyd George über den Abbruch. London, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Lloyd George hat gestern abend im Unterhause Erklärungen über den Abbruch gegeben...

Paris, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Presse ist verknüpft, daß es um ein Haar am Samstag und Sonntag zu einer Verständigung gekommen wäre...

Die Abreise aus London. A. S. London, 8. März. (Drahtbericht unter Sonderberichterstatters Albert Stolz.) Das Scheitern der Verhandlungen kam für viele Leute...

WTB. Berlin, 8. März. Die Botschafter in London, Paris und der Gesandte in Brüssel sind nach Berlin berufen worden...

Die kommende Kammerberedung. Paris, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Briand und sein Gefolge wollen erst Donnerstag oder Freitag nach Paris zurück...

Heimattreue Oberschlesier!

Beim Betreten der ober-schlesischen Muttererde rufen wir Euch zu: Herzlich willkommen in der Heimat! Das Recht hat gesiegt! Wir dürfen geschlossen und vereint über unsere Zukunft entscheiden...

Rattowitz, den 8. März 1921.

Schlesisches Kommissionsamt für Deutschland, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Katholische Volkspartei (Zentrum), Deutsche demokratische Partei, Sozialdemokratische Partei, Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Verband der deutschen Gewerkschaften Hirsch-Duncker, Gewerkschaftsbund der Angestellten und ober-schlesischen Beamten.

Deutschland und London.

WTB. Berlin, 9. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichspräsident hat durch die in den Blättern veröffentlichte Kundgebung, den Willen des deutschen Volkes, die Pariser Beschlüsse nicht zu unterschreiben, bekräftigt...

Man wird auch beachten müssen, was er nicht gesagt hat. Von einem Abbruch der Beziehungen zu den Alliierten ist keine Rede. Die Berufung unserer Vertreter aus London, Paris und Brüssel nach Berlin bedeutet nicht, daß unsere Botschaften oder Gesandtschaften von dort überhaupt zurückgezogen werden...

Freilich steht Deutschland heute vor allem unter dem Druck der berühmten Sanktionen. Lloyd George hat gesagt, daß Deutschland die Situation überhaupt noch nicht verstanden habe...

Es erkennt aber auch darin ein neues Zeichen der Furcht, die man vor dem wehrlosen Deutschland drüben immer noch hat. Es wird sich in den nächsten Tagen zeigen, ob die Besetzung der Städte, in die man jetzt eingedrungen ist, einen schlimmeren Druck mit sich bringt...

als in den bisher besetzten Gebieten festzustellen war. Aber auch wenn das der Fall sein sollte, wird man sich überzeugen, daß derartige Mittel weder die unmittelbar Betroffenen selber, noch das übrige deutsche Volk und die Reichsregierung irremachen werden.

Wir erwarten nun zunächst mit Spannung die Rückkehr von Dr. Simons und die Mitteilungen darüber, die er dem Auswärtigen Ausschuss, dem Reichstag und dem Plenum machen wird. Danach wird man beurteilen können, wie weit er bei jedem Schritte, den er tat, den Auftrag des Kabinetts hinter sich hatte oder wie weit er etwa selbständig vorgegangen ist. Für heute sei nur gesagt, daß das letzte deutsche Angebot nach der ziemlich allgemeinen Meinung für unausführbar gehalten wird und daß die Begierde groß ist zu erfahren, ob die Reichsregierung oder nur der Außenminister dafür verantwortlich ist. Das ist ja keine bloße akademische Frage, die damit erledigt wäre, daß die Alliierten auch dieses Angebot abgelehnt haben, sondern es ist zu befürchten, daß wir bei Wiederaufnahme der Verhandlungen auf dieses Angebot festgelegt werden, d. h. daß die Gegner unsere Forderungen, dahinter zurückzugehen, zu vereiteln suchen werden. Es soll vorläufig nur angedeutet werden, daß die Frage abgetaucht ist, ob die etwaigen neuen Verhandlungen von demselben Minister und von demselben Kabinetts geführt werden können. Wir wollen heute nicht näher auf diese Frage eingehen.

Sitzungs-Bericht.

(Fortsetzung zu unserm gestrigen Bericht.)

Kleine Anfragen.

Es folgt die Beantwortung mehrerer kleiner Anfragen. Zu einer Anfrage des Abg. Keil (Soz.) über die Dalmier-Motoren-Gesellschaft wird mitgeteilt, daß eine abschließende Antwort noch nicht vorgelegt werden kann, da das Strafverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Auf eine Anfrage über die Einfuhr von Schweizer Stäbchen, gestellt von Abg. Dr. Barth (D. Natl.), wird mitgeteilt, daß eine solche Einfuhr grundsätzlich verboten ist. In der Sache ist nach England - Anfrage Levi (Komm.) - nicht ausgeführt worden. Die Abg. Kaperenz (D. Natl.) und Wölfler (Soz.) fragen an, was die Regierung zu tun gedenke, um den Völkern, der den Völkern an dem deutschen Verleger begangen hat, vor den ordentlichen Strafgerichten abzurufen. Die Regierung erwidert darauf, daß die interalliierte Kommission einen besonderen Gerichtshof für Oberösterreich gebildet hat, die deutsche Regierung hat diesen Gerichtshof aber nicht anerkannt. Außerdem handle es sich um ein gemeinsames Verbrechen.

Die Entlastung der Gerichte.

Es folgt die 3. Lesung des Gesetzes über die Entlastung der Gerichte. - Abg. Leutheuser (D. Volksp.) beantragt die Zulassung der Frauen zu den Ämtern der Schöffen und Geschworenen aus diesem Gesetz herauszulassen. Die Frage bedürfe einer gründlichen Klärung. Abg. Graf (D. Natl.): Die Angelegenheit darf nicht im Vorübergehen erledigt werden. Grundsätzlich lehnen wir die Zulassung der Frauen nicht ab. Abg. Frau Dransfeld (Str.): Diese Frauenfrage hat mit dem Gesetz nichts zu tun. Abg. Frau Dr. Rüders (Dem.): Wir sind für die Zulassung der Frauen.

Rechtsjustizminister Dr. Heintze: Die Frauen werden als Schöffen und Geschworene zugelassen werden. Ein entsprechender Gesetzesentwurf wird in den nächsten Wochen vorgelegt werden. In dieses Gesetz gehören die Frauen nicht hinein. Abg. Frau von Dheim (D. Volksp.): Wichtiger als diese Frage ist die einheitliche Stellungnahme gegen die Ablieferung der Minderjährigen. Abg. Frau Zieg (Unabh.) behauptete, daß die Männer der Rechten die Verführer der jüngeren Arbeiterinnen sind. Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.): Es ist traurig, daß in diesem Reichstag sich nicht einmal für den kleinsten sozialen Fortschritt eine Mehrheit findet.

Ein Antrag der Abg. Leutheuser (D. Volksp.), Marg (Str.), Dr. Rüders (Dem.), Graf (D. Volksp.) und Dr. Bengerle (Bav. Volksp.) wünscht die Zulassung der Frauen zum Amt der Schöffen und Geschworenen aus diesem Gesetz herauszulassen und dafür folgende Entschliessung anzunehmen: Die Reichsregierung wird ersucht, gleichzeitig mit dem zurzeit im Reichstag vorliegenden Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der den Frauen die Zulassung zum Schöffen- und Geschworenennamen eröffnet.

Bei der Abstimmung erfolgt die Annahme des Antrags Leutheuser auf Streichung der in der 2. Lesung beschlossenen Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenennamen in namentlicher Abstimmung mit 183 gegen 146 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen. Gegen den Antrag stimmen die drei sozialistischen Fraktionen und einige demokratische Abgeordnete. Die Aussprache über das Reichsjustizministerium wurde fortgesetzt.

Abg. Kahmann (Soz.): Wir stehen dem Schachminister durchaus mißtrauisch gegenüber. Er hat die lokale Durchführung des Elektrizitätsgesetzes zugelassen. Sein Entwurf ist aber eine unerhörte Herabsetzung der Arbeiterschaft. Wir bedauern, daß er den an und für sich schon starken Einfluß des Herrn Stinnes ins gigantische gesteigert hat. Das Haus vertagt sich. Fortsetzung: Mittwoch nachm. 1 Uhr. Tagesordnung: Reichsjustizministerium und Ministerium des Innern. Schluss 5 1/2 Uhr.

Der Brand in London.

Von Franz Farga.

Als London im Jahre 1665 von der Pest heimgesucht wurde, wählte die königliche Familie und der Hof nach Hampton-Court, die Hauptstadt ihrem Schicksal überlassend. Wegen die Seuche lösten jeder menschliche Kampf vergeblich; in den Straßen wurden große Feuer angezündet, man räuchernte in den Häusern mit aromatischen Kräutern und Harz, es wurden Bittgottesdienste abgehalten, zu denen sich die Andächtigen mit verumtunten Gesichtern einfanden. Ob zwar die Totenlarren von frühm Morgens bis Mitternacht in Bewegung blieben, konnten sie die Arbeit nicht bewältigen und in vielen Gassen blieben die Toten, in Bettlaken gehüllt, oft einige Tage vor den Haustüren liegen. Die meisten Stadtviertel waren öde, nur hier und da von dumpfem Jammern erfüllt, dafür drängte sich in dem Hofenteil an der Themse alles zusammen, was sich angesichts des gelben Todes mit einer wahnwitzigen Eile an das Leben klammerte und es in vollen Zügen schlürfen wollte. Wie jede Stadt, in der die Pest wütete, kam auch London das Fieber rasender Ausbreitung und Unruhe kennen. Als die Seuche erlosch, zählte die Stadt nur mehr gegen hundert tausend Einwohner. Das äußere Bild Londons war das gleiche geblieben, wie es sich ja überhaupt seit 1580 fast gar nicht verändert hatte. Die alten Stiche und Bilder der holländischen Schule zeigen uns das London im Jahre 1665 als ein wirres Gemenge niedriger Holzhäuser, eines gegen das andere gedrängt, und das Ganze von einer ungeheuren Menge von Kirchturmspitzen überragt. Da eine Festungsmauer den Stadtplan einschürfte und eine Ausdehnung in die Breite unmöglich machte, waren manche Gassen so eng, daß sie für Fuhrwerke unzugänglich blieben. Trotz einer bereits im Jahre 1185 erlassenen Verordnung, daß die Zwischenmauer der Häuser aus Stein ausgeführt sein müsse, fehlte sich kein Mensch an diese Vorschrift, alle Bürgerhäuser waren aus Balken und Brettern errichtet und die Feuergefährlichkeit war demnach eine sehr große. Auf diese Gefahr rechneten wahrscheinlich die fanatischen Prediger der einzelnen Sekten, besonders der Quäker, als sie nach dem Erlöschen der Pest eine noch

Die Sozialdemokraten zur preussischen Regierungsbildung.

!! Berlin, 9. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages erörterte gestern die Frage der Regierungsbildung in Preußen und faßte einstimmig folgende Entschliessung: Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages ist bereit, die alte Regierungskoalition fortzusetzen und lehnt einmütig die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei ab. Ebenso einmütig lehnt sie die sozialdemokratische Fraktion ab, irgend eine bürgerliche Minderheitsregierung zu führen. Sie würde vielmehr eine solche mit aller schärfsten Härte bekämpfen. - Wie die Blätter dazu bemerken, scheint damit also der Plan einer einheitlichen Koalitionsbildung im Reich und in Preußen endgültig gescheitert zu sein.

Auch die Landtagsfraktion der Deutschen demokratischen Partei trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen und stellte die Richtlinien für die Verhandlungen mit den anderen Fraktionen auf. Die Zentrumsfraktion wird heute zur Frage der Regierungsbildung Stellung nehmen. Gleichfalls werden die interfraktionellen Besprechungen heute beginnen.

Kulturbekannt und Kulturerbe im württ. Landtag.

Stuttgart, 8. März. Der württ. Landtag hat in acht schwäbischer Beharrlichkeit in kaiserlichen Doppelsitzungen, die fast über die Kraft gingen, die Staatsberechtigung über den Rest des Staatshaushaltsplans für 1920/21, den Kulturerbe unter Dach gebracht. In der umfangreichen Debatte spielte die Trennung von Staat und Kirche eine Hauptrolle. Danach soll bis spätestens Oktober 1921 das Kirchen-Einkommengesetz vorgelegt werden, das die rechtliche, wie die vorläufige finanzielle Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche regelt. Das Zentrum rührte die gefährliche Paritätssfrage auf, die in Württemberg nach der Finanz. Seite derart geregelt ist, daß auf Grund der Bevölkerungsziffer auf je 100 M. der evang. Kirche 44 M. für die katholische entfallen. Es wurde eine völlige Gleichstellung der katholischen mit den evang. Geistlichen gewünscht und beantragt. In namentlicher Abstimmung wurde das jedoch gegen die Zentrumstimmen abgelehnt, weil der Kultusminister nachgewiesen hatte, daß man diesen prozentualen Satz 100:44 nicht einseitig, sondern weitgehend tolerant einhält, daß der Staatsaufwand für die evang. und kathol. Geistlichen in Württemberg unermesslich höher ist als in Baden und Bayern (für evang. 27,6 Mill. M., für kathol. Geistliche 12,3 Mill. M.) und daß die Zahl der kathol. Pfarrstellen ohne die Hilfsgeistlichen in Württemberg 1/2 mal so groß ist als in Bayern und Preußen. In Württemberg kommen auf 100 000 Einwohner 99,6 kathol. Geistliche (evang. nur 66), in Bayern 66,8 und in Preußen 37. Die geistliche Verschiedenheit rührt also von der verschiedenen Zahl der Kirchenstellen her. Bei den eigentlichen Schwärzen konnte der Kultusminister Dr. Heintze mitteilen, daß die Hochschule in Württemberg unter allen Umständen auf 1. Mai zur Einführung kommt und daß es zu bedauern sei, daß sich in gewissen Kreisen und in gewissen Staaten ein Widerstreben bemerkbar mache, während seinerzeit im Reichstag von links bis rechts eine weitgehende Übereinstimmung bestanden hatte. Beim Kapitel Hochschule wurde besonders die Raumnot an der Technischen Hochschule in Stuttgart beklagt, der wegen der Finanzlage nicht sofort abgeholfen werden kann. Für ein Königl.-Laboratorium wird ein Neubau erstellt. Die Apparate und die Inneneinrichtung stiftete die württ. Industrie. Der Kultusminister Dr. Heintze regte Verhandlungen mit Baden an über die gemeinsame Einrichtung gewisser Abteilungen an den Techn. Hochschulen in Stuttgart und Karlsruhe, die die einzelnen Länder bei der heutigen Finanzlage nicht tragen können.

Aus Baden.

BL. Heidelberg, 8. März. Ein Mann aus Ludwigshafen, der im Eisenbahnbau von hier nach Jagstfeld Leute zur Fremdenlegion anwerben wollte, wurde verhaftet.

BL. Emmendingen, 8. März. Einem 13jährigen Mädchen, das in den Anlagen auf einer Bank saß, wurde ihr schöner, langer Zopf abgehauen. Der unbekannte Täter entkam.

R. Staufen, 7. März. In der Nähe des Dorfes Hartheim verbrannte ein Waldbrand für 50 000 M. Kieferholz. Das Feuer entstand auf einer Holzverfeinerung, vermutlich durch leichtfertiges Umgehen mit Streichhölzern.

Kirchhofen bei Staufen, 8. März. Im 90. Lebensjahr ist hier der Jubelpfarrer, Geistlicher Rat Delan a. D. Leopold Streicher gestorben. Der Entschlafene war lange Jahre hindurch Pfarrer in Mundelfingen.

Wendels (S. Schönau), 8. März. Die Ortskrankenkassen Säckingen-Baldshut haben beschloffen, das Rathaus Badenfels zu einem Preis von 275 000 M. anzukaufen, um ein Erholungsheim für die Krankenkrankenmitglieder einzurichten.

Stühlingen, 7. März. Der bereits gemeldete schwere Autounfall ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Wagen von Leuchter in der Nähe der Eisenbahnstation geschloffen war, noch bei dem starken Gefälle der Landstraße das Gefährt rechtzeitig zum Stehen bringen konnte.

ob. Konstanz, 7. März. Neben Kostfandsarbeiten im Interesse der Erwerbslosen, für welche etwa 20 Millionen angedrängt sind, hat die Stadt in einer Beratung mit den Erwerbslosen vereinbart, daß die arbeitsfähigen Erwerbslosen von dieser Woche ab in den Werkstätten in Kallbrunn zu einem Lohn von etwa 300 Mark die Woche arbeiten; die Verpflegung erfolgt gemeinsam in einer Kantine zu einem billigen Preis durch die Warenversorgung Konstanz.

Konstanz, 7. März. Zwei von Karlsruhe kommende Saisonsparantagler wurden bei der Ankunft des Zuges durch Fahrbahn verhaftet; das abgenommene Salvatorian stellte sich als Fälschung heraus.

größere Strafe des Himmels prophezeiten. In dem soeben erschienenen Buche von Walter G. Bell, „The Great Fire of London“ kann man darüber interessante Einzelheiten nachlesen. Einer dieser Quäker verließ sogar auf den Gedanken, sich seiner Kleider zu entledigen und in Adamostium, eine Bratpfanne aufzuküpfeln, in den Straßen die Volksmenge zur Einkleidung und Wäsche zu mahnen.

In der ersten Septembernacht 1666 erklang die Sturmglode im Tempelviertel. Doch regte sich darüber niemand auf; denn es war bloß bei einem Wäcker in der Pounding Street Feuer ausgebrochen und die Nachbarn, statt beim Löschen zu helfen, flüchten neugierig auf die Dächer, um müßig zuzusehen. Aber unversehens erhob sich ein Sturmwind, der das Feuer in die umliegenden Gassen verpflanzte. Als das halbe Stadtviertel in Flammen stand, wurde der Lord Mayor aufgeweckt. Er kam händeringend angeläufen, wußte aber gegen eine solche Katastrophe kein Mittel zur Wehr. Denn das Wasser wurde in die höher gelegenen Quartiere in hölzerne Röhren hinaufgepumpt, außerdem besaß man einige tündend Wasserreimer und Handspitzen, die von zwei Männern in Bewegung gesetzt wurden. Man begreift also, daß man jeden Versuch ausgab, das Feuer zu bekämpfen, und nur an die Rettung der Einwohner und ihrer Habsgüter dachte.

Dies erschien umso notwendiger, als bereits das ganze Hafenviertel ergriffen war, wofolbst das Feuer an den riesigen Vorräten von Holz, Del und Pech reichlichste Nahrung fand. Dazu wurde auch die Pumpmaschine zerstört, sodas jegliche Wasserzufuhr aufhörte. An das Mittel, einige Häuserreihen niederzulegen und dadurch einen Wall gegen das Feuer zu schaffen, wagte der Lordmayor nicht zu denken; denn nach dem englischen Gesetz muß jeder, der ein Haus zerstört, dieses auf seine eigenen Kosten wieder aufbauen lassen. Erst als am nächsten Mittag der König Charles II. in London eintraf, wurde der Lordmayor in Ungnade entlassen und ließ sich seitdem nicht mehr in der Hauptstadt bilden. Der König nahm die Verantwortung auf sich gegen das betreffende Gesetz verstoßen zu haben und ordnete die Demolierung eines Häusergürtels an. Man kann sich einen Begriff von der Bauqualität der damaligen Londoner Häuser machen, wenn man erzählt, in welcher Weise da vorgegangen wurde; an Fenster

Badischer Landtag.

Stimmungs-Bild.

Rundgebung des Staatspräsidenten zur Lage.

In eindrucksvoller und würdiger Weise kam der geschlossene Wille des badischen Volkes, sich einmütig hinter die Beschlüsse der deutschen Regierung in den Fragen der Londoner Konferenz zu stellen, in der Rede des Staatspräsidenten Trunk zum Ausdruck, der vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort zur politischen Lage ergriff, in sachlich kurzen, aber warmherzigen Worten eine Würdigung der durch den Abbruch der Verhandlungen in London und den Vormarsch der feindlichen Truppen geschaffenen Situation gab und zur Ruhe und Besonnenheit gegenüber den kommenden Ereignissen aufforderte. Seine mehrfach von Bravorufen begleiteten Ausführungen unterstrichen das große Unmöglich, das gegenüber den Entseforderungen von allen Seiten und von allen Parteien zum Ausdruck gebracht war, und klangen in dem Bewusstsein aus für das badische Volk, auszuharren und fest zu bleiben, getreu der einmal als recht erkannten Überzeugung. Diese Rundgebung ist besonders wegen der Einmütigkeit, mit der sie vom Saule aufgenommen wurde, bemerkenswert. Und ganz wie im Landtag wird auch überall in ganz Baden das Echo dieser Rede das nämliche sein. Die Anfangsworte des Präsidenten Dr. Kopf, der nach den Ausführungen des Staatspräsidenten gleichfalls zur Lage sprach, kennzeichnen die allgemeine Stimmung in dieser bedeutungsvollen Stunde am treffendsten. „Ich weiß mich Ihrer aller Zustimmung sicher...“ Weit über die Grenzen Badens hinaus, in ganz Deutschland und überall in der Welt, wo Recht und Manneswort noch Geltung haben, wird dieses Gelöbnis des badischen Volkes entsprechende Bewertung und Achtung finden. Wenn wir auch weit entfernt sind, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, so wird doch die moralische Wirkung dieser einseitig geschlossenen Willensäußerung des badischen Volkes in hoher Not auch dem Gegner oder Neutralen gegenüber nicht ausbleiben.

Entsprechend dem politischen Charakter der Sitzung wurde die Tagesordnung debattelos erledigt. In Tagen derartiger Hochspannung fällt es auch dem besten Berichterstatter schwer, die Aufmerksamkeit des Hauses dauernd zu fesseln. So wurde der 2. Nachtrag des Staatsvoranschlags für 1920, Arbeitsministerium, nach eingehender Berichterstattung durch Abg. Dr. Giodner ohne Aussprache angenommen, desgleichen die Voranschläge des Münzwerts, der Oberrechnungskammer und der Eisenbahnstudentenversicherungskasse.

Sitzungs-Bericht.

29. öffentliche Sitzung.

Dr. Karlstruhe, den 8. März.

Staatspräsident Trunk über die neue Lage. - Der Badische Landtag einmütig hinter die Reichsregierung.

Präsident Dr. Kopf eröffnete die Sitzung um 4 Uhr 25 Min. Hierauf nahm Staatspräsident Trunk das Wort zu einer längeren Rede über die durch den Abbruch der Londoner Konferenz geschaffene Lage. Er führte u. a. aus:

Wieder ist eine Woche um, voll schmerzlicher Sorge und voll höchster außenpolitischer Spannung. Die deutsche Delegation war auf der Londoner Konferenz, um die deutsche Antwort auf die Pariser Vorschläge darzulegen und die Ansprüche des Feindbundes, begründet auf den Versailles Vertrag, um das deutsche „Unmöglich“ darzutun, das gegenüber den Pariser Beschlüssen einmütig aus dem ganzen deutschen Volke, aus allen Ländern, aus allen Parteien einmütig sich gezeigt hat, das angesichts der überaus starken Verminderung der deutschen Hilfsquellen und der gebrochenen deutschen Leistungsfähigkeit besteht, sie hat die Gegenmaßnahmen vorgebracht und begründet, die einer angemessenen Leistungspflicht und Leistungsfähigkeit Deutschlands entsprechen. Die deutschen Gegenmaßnahmen sind abgelehnt und die Konferenz abgebrochen worden. Wir stehen nun vor der Tatsache, daß mitten in den Unterhandlungen über die Höhe der deutschen Reparationspflicht die Strafmaßnahmen eintraten. Wir werden ein abschließendes Urteil über Verlauf und Ergebnis der Konferenz noch zurückstellen haben, bis die deutsche Delegation zurückgekehrt ist und der Reichsregierung wird Bericht haben erstatten können. Aber Pflicht ist es heute schon, auch für uns hier im badischen Landtag, auszusprechen, daß die Strafmaßnahmen, die durch den Feind schon bereits in Wirksamkeit gebracht worden sind, vertragswidrig sind, und daß auch wir im badischen Landtag uns der Bewahrung, die der deutsche Außenminister auf der Londoner Konferenz sofort eingelegt hat, anschließen. (Sehr richtig.) Die Strafmaßnahmen können dem gegenüber, was das deutsche Volk ehrlichen Willens und aus Gründen der Wahrhaftigkeit als Unmöglich bezeichnen muß, eine Veränderung nicht herbeiführen.

Mit der Wirksamkeit der Strafbestimmung wird weiteres deutsches Land besetzt und erneut kommt unendliches Leid über die deutsche Bevölkerung. Der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Arbeitswillen, der seit dem Zusammenbruch nach dem Kriege wieder eingeleitet hat, werden wieder neue Hemmnisse entgegengekehrt. Leid und Not wird auch dem unbesetzten Gebiet weiterhin nicht erspart bleiben. Wir wollen heute nicht verkennen, wie überaus schwer die Sachlage in der ganzen absehbaren Zukunft sein wird. Überaus schwer wird die Bevölkerung, die die Besetzung erleidet, ertragen müssen, überaus schwer auch die Bevölkerung, die von der Besetzung verschont bleibt. Wir wollen in erster und entscheidender Stimmung und unerschütterlich bleiben gegenüber dem, was uns zu-

und Türen wurden Stride besetzt, hierauf Pferde vorgespannt, und die Straße stürzte ein, den Rest des Hauses mit sich reißend. Über dieses Mittel half nicht viel; denn der Sturmwind dauerte auch am zweiten und dritten Tage mit unverminderter Heftigkeit an. Die Fortschaffung des Hausrats war ungemein schwierig, weil alle Zugangsstraßen von abertausenden von Neugierigen barrikadiert waren. Die Bauern der Umgebung vermieteten ihre Karren zu wahren Wäckerpreisen, verlangten bis zu vierzig Pfund, in vielen Fällen auch die Hälfte der geretteten Gegenstände. Das Gedränge wurde allmählich so furchtbar, daß man Fuhrwerke innerhalb der Festungsmauer in die City gar nicht zuließ. Die Stadtwachen hatten alle Hände voll zu tun, um gegen die Wünderer einzuschreiten; denn es hatten sich zahlreiche Banden von Dieben gebildet, die ihre Beute auf Kühnen fortzuschickten. Die Wünderer wurden kurzweg geholt, ohne daß dies bei der allgemeinen Verwirrung viel geholfen hätte. Denn es entstanden auch gefährliche Revolten und Quertreibereien gegen die Fremden. England befand sich damals im Kriege mit Frankreich und Holland, und da das Feuer oft an Punkten ausbrach, die von dem eigentlichen Herd der Katastrophe ziemlich weit entfernt waren, verbreitete sich die Meinung, daß das Feuer von den Feinden gelegt wurde. Es befanden sich damals in London, trotz des Krieges, mehrere Tausende von Franzosen und Holländer, und es wurde auf sie eine förmliche Jagd veranstaltet, ebenfalls auf die Katholiken, wozu die aufständischen Predigten der Quäker viel beitrugen.

Die Niederlegung der Häuser hatte nicht viel geholfen, oft gingen die Trümmer Feuer und im Ru standen ganze Gassen in Flammen. Am dritten Tage erreichte das Feuer den Höhepunkt. Die City brannte lichterloh, die fallende Asche bedeckte die Umgebung bis Kensington, und die Sternwarte in Oxford, wozu die Kunde des Unglücks noch nicht gedrungen war, verzeichnete an diesem Tage die Neugierigkeit, daß die Sonne eine merkwürdig rote Färbung aufwies. Am folgenden Tage brannten gleichzeitig gegen zehntausend Häuser. In der City wurden alle mittelalterlichen Baudenkmäler ein Raub der Flammen, die Hallen der einzelnen Zünfte mit ihren Archiven, den Silberkästen und dem altertümlichen Gerät, die in den Kellern aufgestapelten Bücher der privaten und öffentlichen Bibliotheken wa-

gemutet wird und etwa abgepreßt werden sollte. (Bravo.) Wir wollen der Bevölkerung des besetzten und noch zu besetzenden Gebietes ein Wort des herzlichsten Mitempfindens sagen. Wir sind zu materielle und ideelle Unterstützung dieser Bevölkerung bereit, wie immer wir können. (Bravo.) Wir wollen in Würde und in Besonnenheit die Dinge von heute, von morgen und von übermorgen ertragen. (Lebhafte Beifall.)

Präsident Dr. Kopf: Ich weiß mich der allgemeinen Zustimmung des ganzen Hauses sicher, wenn ich hier feststelle, daß das ganze Haus einmütig sich der feierlichen Verwahrung anschließt, die lobend der Herr Staatspräsident gegenüber dem Beschluß der Entente ausgesprochen hat. Obgleich die deutsche Regierung ein Angebot gemacht hat, das nicht bloß die jetzige, sondern auch die nächste und übernächste Generation in unerhörter Weise belastete, hat man unser Angebot zurückgewiesen. Man ist bei unersättlichen und deshalb auch unannehmbaren Bedingungen stehen geblieben, die wir als ehrliche Menschen nicht eingehen konnten, weil wir sie nicht hätten halten können. (Sehr richtig.) Ich glaube, wir sind alle darin einig, daß wir treu und fest hinter der deutschen Regierung stehen und ihr Verhalten in dieser Angelegenheit vollkommen billigen. Es wird auch auf Seiten der Entente in vielleicht nicht zu fernem Zeit die Einsicht dämmern, daß die Ausschaltung Mitteleuropas aus dem ganzen Wirtschaftsleben Europas unumgänglich ist und sie auch für ihre eigenen Länder verhängnisvoll würde, und hängt davon auch für die ganze Kultur. (Sehr richtig.) Deswegen vertrauen wir auf die Zukunft und darauf, daß auch bei den einsichtigen Kreisen der Entente allmählich die Erkenntnis durchdringt, daß man einem 80 Millionen Volk nicht eine dauernde Verflämung auferlegen kann. (Sehr richtig.)

Wir sind nun allerdings in einer außerordentlich schweren und trostlosen Lage. Kamenlich über die Gegenden und Bevölkerungskreise, die von der Besetzung heimgekehrt werden, kommt schweres furchtbares Leid und Sorge. Ob auch unter böhmischem Vorkommen betroffen werden wird, wissen wir nicht. Was auch kommen mag, wir wollen die Mahnung in das Volk hinausenden, daß wir in diesen schwierigen Tagen deutscher Erniedrigung, die wir uns in unserer Verantwortlichkeit gefallen lassen müssen, würdevoll und einsichtig benehmen müssen, daß Unbesonnenheiten unter allen Umständen fern gehalten werden müssen und wir alle gegenüber dem Feinde in geschlossener Front auftreten müssen. (Bravo.) Diese Einmütigkeit muß sich innerhalb aller Parteien, ohne Ausnahme und in allen öffentlichen Verlautbarungen kundtun. Diese nationale Einheit und Einsicht muß uns über alles leiten. (Bravo.) Wenn wir diese Einmütigkeit unseres Volkes haben, dann wollen wir trotz Bedrängnis und Not der Stunde immerhin noch nicht verzweifeln, sondern der Hoffnung leben, daß in absehbarer Zeit bessere Tage kommen werden. (Lebhafte Beifall.)

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Präsident Dr. Kopf teilte mit, daß der Verbandsmännerauschuss beschloffen habe, die Interpellationen, die in Verbindung mit dem Voranschlag des Arbeitsministeriums behandelt werden sollen, von der Tagesordnung abzuhängen. Es soll lediglich der Bericht des Reichs-erstatlers entgegengenommen und angesichts des Ernstes der Lage von einer Diskussion abgesehen werden.

Ueber den Nachtrag zum Staatsvoranschlag, Hauptabteilung: Ministerium für soziale Fürsorge und öffentliche Arbeiten (Arbeitsministerium)

Berichtete Abg. Dr. Glöckner (Dem.). Aus diesem Bericht erwähnen wir von der Notwendigkeit des Hebelberger Krüppelheims überzeugt sich die Mitglieder des Ausschusses durch einen Besuch. Zuschüsse sollen dieser Anstalt gegeben werden, auch eine Anzahl caritativer Verbände, wie dem Caritas-Verband und dem Landesverein für die Innere Mission. Die Regierung stellte in Aussicht, daß bei der Unterbringung der Kinder in den Ferienkolonien auf die pädagogische Seite Rücksicht genommen werden solle. Der Berichterstatter gebührte der Verdienste der in den Ruhestand getretenen Beamten, des Direktors des Wasser- und Straßenbaues Krems und des Oberbaurats Kupferschmid, des besten Kenners des Rheins. Der Berichterstatter beantragte die Annahme des Voranschlags.

Dieser Antrag wurde ohne Aussprache angenommen. Abg. Habermehl (D.N.) berichtete im Namen des Haushaltsausschusses über den Nachtrags-Voranschlag des Wurgwerkes. Der Berichterstatter stellte fest, daß das Wurgwerk den Erwartungen, die man auf den Betrieb gesetzt hat, entspreche und beantragte die Annahme des Voranschlags. Ohne Aussprache beschloß das Haus in diesem Sinne.

Auf Vorschlag des Präsidenten Dr. Kopf wurde der Nachtragsvoranschlag der Oberrechnungskammer, wozu noch kein Bericht des Ausschusses vorlag, ohne Aussprache angenommen.

Abg. Dr. Zehner (Ztr.) berichtete für den Haushaltsausschuss über den zweiten Nachtrag zum Voranschlag der Eisenbahnschuldentilgungskasse. Die Anforderungen wurden genehmigt.

Damit war der Tagungsstoff der Sitzung erledigt.

Präsident Dr. Kopf teilte mit, daß ein Zentrumsantrag eingegangen sei über die Berechtigung von Mitteln für Betriebsratetätigkeit, ferner ein Antrag der Deutschnationalen über die Aufhebung

den zeitungslos verloren. Wie reich London an Kirchen war, geht daraus hervor, daß bei diesem Brande in der City allein 89 und in den Vorstädten 83 Kirchen eingestürzt wurden. Als auch die ehrwürdige St. Paulskirche wie eine Fackel brannte, wurde die Mutlosigkeit allgemein. Es muß anerkannt werden, daß der König und sein Bruder, der Herzog von York, sich keinen Augenblick Ruhe gönnten, die Rettungsarbeiten persönlich leiteten und den Abwärtenden Mut zusprachen. Die Obdachlosen wurden nördlich von London in Karren und Zelten untergebracht. Glücklicherweise legte sich am fünften Tage der Wind, die Festungsmauer, welche die innere Stadt umschloß, hatte an vielen Stellen dem Brande Einhalt getan, und nach Ablauf der ersten Woche war das Feuer fast ganz erloschen. Die letzte der betroffenen Straßen war die Fleetstreet. Im Ganzen lagen über elftausend Bauwerke in Schutt und Asche. In der City blieben kaum dreißig Häuser unbeschädigt. Die St. Paulskirche schien auf den ersten Anblick nicht viel gelitten zu haben, abgesehen vom Dachgebälk und den Fenstern. Allmählich zeigte sich aber, daß die Mauern durch das Feuer ganz brüchig geworden waren, und die Kirche mußte von Grund auf neu aufgeführt werden.

Geradezu wunderbar mutet es an, daß bei dieser furchtbaren Katastrophe kaum ein halbes Tugend Menschenleben zu beklagen waren, meist Kranke, die man nicht schnell genug aus den gefährdeten Häusern retten konnte.

Ueber die Ursache des Brandes ist man sich nie ganz klar geworden. Es fand sich zwar ein französischer Uhrmacher, namens Robert Hubert, der sich freiwillig der Brandlegung bei dem Wäcker der Bombingstreet beschuldigte. Aber er verweigerte sich in derartige Abredepräge, daß ihn der oberste Richter freilassen wollte und sich zum König äußerte, er glaube unter keinen Umständen an die Schuld dieses Fanatikers. Trotzdem wurde Hubert gefesselt, weil der Volksgern nach einem Opfer verlangte. Eine Zeitlang schien auch die Stellung des Königs bedroht, man beschuldigte ihn allzu großer Nachsicht gegen die Papisten und die Fremden, sein erster Feuerwerker war ein Franzose und hatte sich durch unvorsichtige Reden auffällig gemacht, und London, das durch die Pest über hunderttausend Menschen verloren hatte, sah in Charles II. einen Herrscher, der dem Lande nur Unglück bringen könne. Aber der gesunde Sinn des engli-

des Exzerzierplatzes Lahr. Die Anträge gingen an die Ausschüsse. Unter den Eingängen befand sich ein Gesuch des Gemeinderats in Lörrach wegen Ausbaues des dortigen Realgymnasiums.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch, vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Landwirtschaftsministergeheh. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. März 1921.

1. Lohn- und Gehaltslisten. Verschiedene von den Steuerbehörden gemachte Wagnernahmen lassen darauf schließen, daß in den Kreisen der Arbeitgeber die Meinung verbreitet ist, Lohn- und Gehaltslisten seien für die Fälle nicht einzureichen, in denen den Arbeitnehmern der Steuerabzug gemacht worden sei. Diese Ansicht ist unzutreffend. Die Durchführung des Steuerabzugs entbindet den Arbeitgeber nicht von der Verpflichtung zur Einreichung von Lohn- und Gehaltslisten. Zur Vermeidung von Weiterungen und Strafen kann daher den Arbeitgebern nur dringend empfohlen werden, diese Verpflichtung zu erfüllen. Bei diesem Anlaß sei wieder darauf hingewiesen, daß die Vorschriften sowohl über den Steuerabzug wie auch über die Einreichung der Lohn- und Gehaltslisten sich insbesondere auch auf landwirtschaftliche und häusliche Dienstboten und sonstige Hausangestellte beziehen. Auch für diese haben die Arbeitgeber Lohn- und Gehaltslisten einzureichen und ihnen den Steuerabzug zu machen.

2. Eisenbahnverkehrsperre. Die Annahme aller Sendungen an die Güttnerwerke in Dierfeldingen, Redingen, Demmelingen und Döbelingen ist bis auf weiteres gesperrt.

3. Unerlaubter Handel. Nach einer Mitteilung des Landespreissamts sind besonders in kleineren Geschäften mit Gegenständen (vor allem Lebensmittel) gehandelt, für die der Geschäftsinhaber keine Handelsverlaubnis hat. So werden z. B. in Obst- und Gemüsegeschäften Wurstmwaren verkauft. Es wird deshalb von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß die vom Bezirksrat erteilte Handelsverlaubnis nur für die darin bezeichneten Gegenstände gilt, und daß ein Handel mit anderen, als in der Erlaubnisurkunde bezeichneten Gegenständen, strafbar ist.

4. Der Unterrichtsurlaub in der häuslichen Krankenpflege hat vorgestern im Saale des evang. Vereinshauses begonnen. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden des Kirchenvereins nahm der Leiter des Kurses, Herr Lehrer a. D. und Schriftsteller K. Ritzke an aus Weihenstephan das Wort zu einem einleitenden Vortrag über das Wesen der natürlichen Heilkräfte und deren Bedeutung in der häuslichen Krankenpflege. Er sprach besonders über den Wert der Haut als Schutz-, Ausscheidungs-, Wärmeregulierungs- und Gefühlsorgan, über die verschiedenen Temperaturen des Wassers, seine Anwendung und Wirkung bei chronischen und akuten Krankheiten. Der Redner suchte seine Zuhörer in ein tieferes Verleben der Vorgänge im menschlichen Körper einzuführen, warnte vor sinnloser Anwendung des Wassers und verlangte für die Krankenbehandlung denkendes Handeln, das Fragen nach Ursache und Wirkung, er versteht in gewandten Worten den Stoff recht anschaulich zum Verständnis zu bringen, so daß der erste Abend bei den zahlreichen Teilnehmern den besten Eindruck hinterließ. Die kommenden Abende sind hauptsächlich von praktischen Vorträgen gewidmet.

5. Karlsruher Vesperkonzert. Am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr findet im Saale Wald-Rose, Markgrafstr. 40, neben dem Markgrafenplatz, die erste Vorstellung von Bocca's „König Dronelbart“ statt. Dieses Märchen in 6 Bildern ist neu einstudiert und wird hier zum erstenmal aufgeführt.

6. Kasse-Bauer. Auf das heutige Sonderkonzert der verstärkten Kapelle sei hiermit hingewiesen.

Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses.

Der Bürgerausschuss, der am vergangenen Freitag seine umfangreiche Tagesordnung nicht vollständig zu Ende brachte, trat gestern nachmittags 4 Uhr im großen Rathssaal zu einer weiteren Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Dr. Finter. Als Rest der Tagesordnung um 4. März waren zu erledigen: 1. Bewilligung eines Nachtragskredits für den Wohnungsbau 1920/21; 2. Erbauung eines 5. Bedens am Rheinhafen u. künftige Erweiterung des Hafens. Anwesend waren 70 Mitglieder. Das Haus trat sofort in die Tagesordnung ein. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Bewilligung eines Nachtragskredits für den Wohnungsbau 1920/21.

Zunächst ergreift Bürgermeister Schneider das Wort und bemerkt, daß die Zahl der geplanten Wohnungsbauten von 175 auf 188 erhöht worden sei, was eine Mehrausgabe von 1,5 Mill. Mark verurteile. Das Projekt der Bedienung der Parkstraße habe verhältnismäßig Staub aufgewirbelt. Der Stadtrat habe das Projekt genehmigt, da auch ein Anspruch der dort ansässigen Einwohner darauf, daß die Parkstraße niemals ausgebaut würde, nicht existiere. Ein Grund zum Einspruch liege nicht vor. Die Frage Einmütigkeit der Etagenbauten dürfe hier keine Streitfrage bilden.

Stadtschömann Fren (Dem.) empfiehlt die Lösung, sowie sie der Stadtrat vorge schlagen hat, mit Ausnahme der Bedienung der Parkstraße. Die Genehmigung der Millionen im November schließe abfolut nicht die Berechtigung ein, an jeder beliebigen Stelle zu bauen. Das sei eine Frage für sich. Der Beschluß im November habe nicht über Flach- oder Etagenbau entschieden. Von der Sachverständigenkommission sei der Plan in dieser Beziehung ebenfalls abgelehnt worden. Die Eingaben anderer-

bedenklich ist wohl die prächtigste, das Benediktus in seiner Neben-Kunft wohl die wertvollste Partie des Werkes. Ringsum vermissen wir die Werte der Benediktus-Kunst: die Kraft und Schönheit seiner Einbauten, der archaische Stil, in dem er die Bilder seiner Phantasie zu verwirklichen weilt. Die absolute Herrschaft über das Technische, die archaische Verfeinerung der Details, die ihm die Kunst der Phantasie verleiht. Ueber allem aber steht wohl die gewaltige Selbstkraft seines genialen Blicks mit dem er die didaktischen Werte seines Wertes erkannt und in uns in den Bildern seiner unverwundlichen und heiligen Leuchten wiederhergestellt hat. Es gilt wohl in jedem Maße auch von der G-Dur-Welt, was Beethoven der Partitur seiner Symphonien geschrieben hat: „Som werden möge es zu werden.“

Im Text des 13. Klammes von Blät erörtert der Knorr eines von seinen Feinden gemarterten Kistes zum Himmel: „Derr wie laue willst Du meiner so gar bezagen?“ Aber er fährt über die innere Dürre: „Schau dich und erdte uns“ zu tröstlicher Hoffnung und zum jubelnden Schluß: „Ich will dem Herrn dienen, daß er so wohl an mir getan.“

Die Komposition ist wohl eines der bedeutendsten Werke, mit dem Ziel sein Ideal zu verwirklichen strebt. Die katholische Kirchenmusik ist reformiert und eine neue Blüthezeit werden herauszuführen. Demnach läßt der Komponist seine Phantasie von der bewundernswürdigen Fülle der archaischen Choralmusik. Die erste Intonation des A-Moll bildet das Anfangsmotiv der wichtigsten Themenreihe. Freilich weiß der Komponist seine Themen durch die ihm eigentümliche Modifikation die für ihn kennzeichnende charakteristische Färbung zu geben. Auch bei diesem Werke ist das innere Zielinhalten des Chores mit dem Tenorsolisten zu beobachten. Der Solist intoniert die einzelnen Teile und wissensmäßig als Sprache, während der Chor wie eine gläubige und erbetende Gemeinde folgt. Das Orchester ist das neue der Wagner'schen Zeit; seine Sprache von erhabenem Pathos. Gewiß wird auch dieses Werk bei seinen musikalischen Werken und seinem leider sehr zeitgemäßen Text eine tiefe Wirkung ausüben.

1. Badisches Landestheater. Mitteilung der Intendant. Heute Mittwoch findet im Landestheater eine Vorstellung von „Iben's „Die Stützen der Gesellschaft“ statt. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. — Heinrich Mann, der phantastische Gestalter der „menschlichen Komödie“, ist durch seine epischen Dichtungen der deutschen Lesewelt bekannt. Mit seinem dreifachen Drama „Madame Tenebris“ erscheint er zum erstenmal in Karlsruhe auf der Landeshauptbühne. „Madame Tenebris“ ist sein erfolgreichstes dramatisches Werk. Es erlebte in Berlin, München usw. zahlreiche Aufführungen. Die hiesige Erstaufführung findet Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, im Landestheater statt.

2. Badisches Landestheater. Mitteilung der Intendant. Heute Mittwoch findet im Landestheater eine Vorstellung von „Iben's „Die Stützen der Gesellschaft“ statt. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. — Heinrich Mann, der phantastische Gestalter der „menschlichen Komödie“, ist durch seine epischen Dichtungen der deutschen Lesewelt bekannt. Mit seinem dreifachen Drama „Madame Tenebris“ erscheint er zum erstenmal in Karlsruhe auf der Landeshauptbühne. „Madame Tenebris“ ist sein erfolgreichstes dramatisches Werk. Es erlebte in Berlin, München usw. zahlreiche Aufführungen. Die hiesige Erstaufführung findet Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, im Landestheater statt.

leits der Parkstraße könne der Stadtratsvorstand nicht billigen. Die einzige Frage, die Berechtigung in dieser Hinsicht habe, sei die, ob man hier Flach- oder Etagenbau errichten wolle. Der Stadtratsvorstand habe sich grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß Flachbauten an der Parkstraße nicht angebracht seien. (Unruhe). Der 3. u. 3/4stellige Bau habe sich zweifellos als billiger erwiesen, als der Flachbau. So ideal das Einfamilienhaus für die Bevölkerung erscheine, so luxuriös sei auch in der heutigen geldarmen Zeit ein solches Projekt. Der Stadtratsvorstand schlage vor, das, was der Stadtrat mit der Parkstraße beabsichtige, nicht zu genehmigen.

Stadtschömann (D.N.): Es ist in den Bürgervereinen, speziell in der Oststadt, bemängelt worden, daß bei solchen weitgreifenden Projekten, die halbe Welt um ihre Meinung gefragt werde, mit Ausnahme der unmittelbar interessierten Bürgerkreise. In Zukunft müssen die Bürgervereine unterrichtet und befragt werden. Im übrigen ist die Zeit nicht dazu geeignet, so kostspielige Einfamilienbauten zu errichten, so wünschenswert es auch wäre, jedem Deutschen ein eigenes Haus und Heim zu errichten. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Hochschule in dieser Gegend für zukünftige Bauten bedarf. Es wäre pietätlos, wenn vor der Ruhestätte der großen Familie durch Bauten in dieser Gegend stören. (Große Unruhe). Es ist am praktischsten, den Parkengarten liegen zu lassen, bis für eine würdige Bebauung Geld vorhanden ist. Wenn der Bau aber nicht mehr zu verhindern ist — denn daß der Parkengarten aufgebaut bleibt, ist auf die Dauer nicht denkbar — soll mit den angrenzenden Grundbesitzern zwecks einer Verständigung in Verhandlungen getreten werden.

Stadtschömann (Soz.) nimmt im Auftrag seiner Fraktion dem Antrag zu. Man kann über die Frage Flach- oder Etagenbau verschiedener Meinung sein, doch sollte man dieses Problem den betreffenden Behörden, Tiefbauamt usw. überlassen. Das gesundheitsliche Moment kommt hier auch in Betracht. Das Reich hat die Bauzusage nur zu Flachbauten mit Einfamilienhäusern gegeben. (Unruhe). Stadtschömann (Frey): Wo steht das? Das habe ich gelesen.

Stadtschömann (Dem.) stimmt gleichfalls im Namen seiner Fraktion dem Stadtratsantrag zu. Die Parkstraße liegt nicht in der Mitte der Stadt und zeigt sich im Anblick an den Park als Siedelung wohl geeignet. Es bedeute kein Luxus, jedem Deutschen ein Stüchchen Land und ein Haus zu geben; es sei im Gegenteil dringend notwendig, die Bevölkerung in der jetzigen demokratisierenden Zeit wieder an Grund und Boden zu fesseln, zumal die Einfamilienhäuser sich nicht teurer erwiesen, als die Etagenbauten.

Im Verlauf der weiteren Sitzung wendet sich Bürgermeister Schneider gegen die Ausführungen des Stadtratsmitgliedes Frey und die sonstigen gegen das Projekt eingebrachten Vorwände, spricht nochmals für die Annahme des stadträtlichen Antrages und fügt als hauptsächlichste Begründung bei, daß nach den Erfahrungen der Stadtverwaltung das Einfamilienhaus etwas billiger als das Etagenhaus zu stehen kommt, wobei Straßen und Kanäle wohl in Berechnung gezogen seien.

Stadtrat Schwan (Ztr.) befürwortet den Flachbau und stimmt dem Antrag des Stadtrats zu.

Stadtrat Jung (U.S.P.) weist die Ausführungen der Anhänger des Etagenbaues zurück und wünscht dringend, daß endlich einmal der Bau von Wohnungen in Angriff genommen werde und zwar möglichst schnell. Schnell könne aber nur gebaut werden, wenn man Flachbauten errichte.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Stadtratsmitglied Schwan (Frey) ergreift nochmals das Wort und führt u. a. aus: Wir sind alle einmütig der Meinung, daß die Gründe, die in dem Protokoll der Parkstraßenbewohner als maßgebend gegen den Ausbau des Parkengartengeländes zum Ausdruck kamen, zu verwerfen sind.

Oberbürgermeister Dr. Finter erklärt, daß der Bürgerausschuss nicht nur die Mittel, sondern auch das Projekt als solches zu genehmigen habe, was die verschiedenen Einwände, daß der Bürgerausschuss im November des letzten Jahres nur die Mittel, aber nicht das Projekt genehmigt habe, hinfallen macht. Die Abstimmung erfolgt auf Antrag des Stadtratsmitgliedes Fiegler (D.N.) in zwei Abschnitten. Es wird zunächst darüber abgestimmt, ob das stadträtliche Projekt der Bebauung der Parkstraße angenommen wird, oder nicht.

Dem Antrag des Stadtrats wird mit 49 gegen 28 Stimmen entsprochen.

Die Vorlage wird hierauf ebenfalls einstimmig angenommen. Es erfolgt alsdann die Beratung des zweiten Punktes der Tagesordnung betreffend

Die Erbauung eines fünften Bedens am Rheinhafen

und die künftige Erweiterung des Hafens. Stadtschömann (Soz.) wünscht die baldige Ausgestaltung des Hafens besonders auch im Interesse unserer Arbeitslosenfürsorge.

Oberbürgermeister Dr. Finter verpricht die Angelegenheit im Auge zu behalten.

Der Antrag des Stadtrats wird einstimmig angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß der Sitzung 6.15 Uhr.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen
In Apotheken, Drogerien erhältlich.
Drogerie Roth, Herronstr. 28-29; Drogerie Tscherning, Amalienstr. 19

Theater und Kunst.

Choraufrührung der Liederhalle.

Das Programm weist zwei bedeutende Werte der weltlichen Chormusik auf, eine Messe und einen Psalm. Die Weltanschauung mit dem Text der Messe darf wohl vorausgesetzt werden; Aber dies wird eine deutsche Uebersetzung des Textes im Programm enthalten sein. Er gliedert sich in 6. nach den Anfangsworten benannte Teile: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei. Seit alters her ist die Messe ein von allen christlichen Hochschüler Zeit der für die höchsten Entfaltung ihrer Gedanken und ihres Könnens bezeugte. Als rauchende Gipfel dieser Kunstformen erdienen uns die Badische H-Messe und Beethoven's Missa solennis. Aber Beethoven's Genus hat uns noch eine 2. Messe geschenkt, die vor dem übermächtigen Eindruck der jüngeren Schwester etwas in den Hintergrund getreten erscheint. Diese C-Dur-Messe op. 86 ist in ihrer Art und ein Wert von höchstem Kunstwert.

Der Komponist zieht zur Darstellung seiner musikalischen Einbauten 4 Solostimmen, gemischter Chor und sein ihm vertrautes Sinfonie-Orchester herbei. Cienarra und ihr seine Zeit neu ist das innere Einbauten der Chores mit den 4 Soli, das besonders im Benedictus in Erscheinung tritt und die einprägnantesten Steigerungen seiner überirdischen Gedanken erdient. Derr's Spielmodell der Chor den Text auf einen Ton, während das Orchester der Wort der eigentlichen musikalischen Idee übernimmt.

Mit schillernder Kraft hat der Komponist die Sätze des heiligen Textes in seine Sprache überführt: im Kyrie ruft seine Gemeinde lebendig am Erdbeben: in Gloria tönt der erhabene Lobeshymnus zum Höchsten: „Glorie sei Gott in der Höhe“. Das Credo als dramatisch empfundenes Glaubens-

